

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und
wird an den vorhergehen-
den Abenden ausgegeben.
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
unsere Aussträger nehmen
Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beläge.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Nr. 95.

Sonnabend, den 18. August 1906.

72. Jahrgang.

Das im Grundbuche für Hödendorf Blatt 12 auf den Namen des Ernst Ostar Zimmermann eingetragene Grundstück soll am

5. Oktober 1906, nachmittags 3 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 9 Sektar 11,9 Ar groß und ist einschließ-
lich des Zubehör auf 20459 M. 90 Pfg. geschätzt. Es besteht aus dem Landgut mit
Wohn- und Wirtschaftsgebäuden Nr. 13 des Brandkatasters für Hödendorf.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grund-
stück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Ein-
tragung des am 27. Juni 1906 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grund-
buche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung
zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft
zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht

berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des
Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden auf-
gefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Ein-
stellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungs-
erlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Dippoldiswalde, den 15. August 1906.

Za. 11/06.

Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Ernst Valentin
Bierig in Ruppendorf wird hierdurch aufgehoben, nachdem der im Vergleichstermine
vom 18. Juli 1906 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom
18. Juli 1906 bestätigt worden ist.

Dippoldiswalde, den 14. August 1906.

K. 4/06.

Königliches Amtsgericht.

Sultan Abdul Hamid.

Noch immer herrscht hinsichtlich der aus Konstantinopel gemeldeten jüngsten Erkrankung des Sultans Abdul Hamid Ungewißheit. Wenn man den von den amtlichen türkischen Stellen ausgehenden Erklärungen und Versicherungen glauben sollte, so wäre der Sultan wieder vollständig ge-
nesen und führe die Regierungsgeschäfte wie früher selbst-
ständig weiter. Im Gegensatz zu diesen optimistischen
offiziellen Auslassungen behaupten private Mitteilungen
aus Konstantinopel, daß der türkische Herrscher noch immer
Patient sei und daß seine Umgebung dies der Öffentlich-
keit gegenüber lediglich zu verheimlichen suche. Das wahr-
scheinlichste ist allerdings, daß wohl eine Besserung in dem
Leiden Abdul Hamids eingetreten sein mag, daß aber ein
nicht unbedenklicher Krankheitszustand vorhanden bleibt,
bei dessen Behandlung den selbst in gebildeten türkischen
Kreisen noch immer festgehaltenen alten unwissenschaftlichen
Wirkmethoden leider ein großer Spielraum gelassen wird.
Was den eigentlichen Charakter des Leidens anbelangt, so
darf jetzt gegenüber anderen beschwerdigen und ver-
tuschenden Besarten als sicher gelten, daß es in einer akut
gewordenen Nierenkrankung mit Blasenaffektionen be-
steht; die Funktion der betreffenden Organe ist dann be-
kannlich nur unter großen Schwierigkeiten und mit Hilfe
von Instrumenten möglich. Jedenfalls lenkt der neueste
Krankheitsfall Sultan Abdul Hamids das Interesse aber-
mals dem jetzigen Beherrscher des Osmanenreiches und
weiter der schwierigen Frage der Thronfolge in der Türkei
zu. Abdul Hamid II. ist am 22. September 1842 ge-
boren und steht mithin gegenwärtig im 64. Lebensjahre.
Er wird von allen, die mit ihm in Berührung gekommen
sind, als eine sympathische Persönlichkeit mit klugen, wenn
auch etwas abgepannten Gesichtszügen geschildert. Er
besitzt eine für türkische Herrscher gerade nicht gewöhnliche
Bildung, spricht fließend französisch und versteht auch
etwas italienisch. Über die politische Staatengeschichte
Europas und über die Zeitereignisse ist er vortrefflich
orientiert, so daß er sich immer auf dem Laufenden hin-
sichtlich der politischen Tagesgeschichte zu erhalten weiß.
Abdul Hamid hat mancherlei Reformen in seinem Reich
angebahnt, deren Bedeutung er sehr gut zu würdigen ver-
stand. Wenn trotzdem auch heute noch die Zustände in
der Türkei viel zu wünschen übrig lassen, so liegt dies
nicht an dem jetzigen Sultan, sondern es spiegeln sich
hierin die Ergebnisse der jahrhundertelangen türkischen
Mißwirtschaft wider, die auch ein noch so aufgeklärter
orientalischer Herrscher nicht zu beseitigen vermag. Unbe-
streitbar ist aber mindestens, daß die Wehrkraft der Türkei
unter Abdul Hamid keineswegs in Verfall geraten ist,
sondern sich vielmehr gehoben hat, was z. B. die Griechen
in ihrem vom Jaune gebrochenen Kriege gegen die Türken
vor 12 Jahren an sich recht empfindlich erfahren haben;
die nämlichen übeln Erfahrungen würden kaum zweifel-
haft auch die Bulgaren machen, wenn es einmal zu dem
längst drohenden türkisch-bulgarischen Kriege wegen
Mazedoniens kommen sollte. Was nun die infolge der
jüngsten Erkrankung Abdul Hamids wieder aktuell ge-
wordene Frage seiner Nachfolge auf dem osmanischen
Throne anbelangt, so ist sie diffiziler Natur. Nach dem
türkischen Hausgesetz folgen nicht die Söhne des jeweiligen
Sultans, sondern der älteste Agnat dem verstorbenen
Herrscher in der Regierung. Indessen kennt die türkische
Hof- und Staatsgeschichte unzählige Fälle, in denen statt
dieses ältesten der zweit- oder drittälteste oder auch ein
ganz junger an die Reihe kamen. Das Wie und Warum
erzählen seidene Schnüre und Damaszener Dolche, oder es

wurde von den Wellen des Bosphorus verschwiegen. Der
älteste Agnat, also nach dem türkischen Hausgesetz der
Thronfolger, wäre der 62jährige Prinz Mohammed
Reshad, der um 2 Jahre jüngere Bruder des Sultans
Abdul Hamid. Er soll aber vor einiger Zeit einen
Schlaganfall erlitten haben, und wie weit er trotzdem
körperlich zur Übernahme der Regierung geeignet wäre,
ist bei der völligen Abgeschlossenheit, in der er seit mehreren
Jahren gehalten wird, nicht bekannt geworden. Bei den
Antrieben aber, deren Schauplatz der Wildzirkus zu
jeder Zeit und erst recht im Falle eines Thronwechsels ist,
kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, daß der
berechtigte Thronerbe, selbst wenn er körperlich und geistig
gesund ist, auch wirklich den Thron besteigen wird. Unter
allen Umständen aber ist es eine politisch hochbedeutende
Frage, ob sich ein Thronwechsel am goldenen Horn ohne
europäische Erschütterung wird vollziehen können.

Lotales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Eine Mahnung an die Land-
wirte. Zur gegenwärtigen Zeit seien unsere Landwirte,
besonders auch die kleinen Besitzer, nochmals dringend ge-
mahnt: „Versichert!“ Brände aus Unachtsamkeit oder
Rachsucht, sowie Blitzschlag können Hab' und Gut in
wenigen Augenblicken vernichten und den Besitzer in große
Armut bringen. Die kleine Summe dagegen, die für die
Versicherung zu zahlen ist, kann vor großem Schaden be-
wahren. Also nochmals: Man versichere die Ernte, ehe
es spät ist!

Theater. Die Lustspiel-Firma Blumenthal und
Kadelburg wartete Mittwochabend dem hiesigen Theater-
publikum auf mit zwei ihrer besten Erzeugnisse: „Im
weißen Röhl“ und „Als ich wiederkam“; und die Art und
Weise, wie das Jahnsche Ensemble die Stücke wiedergab,
war denselben nur zum Vorteil. Die ganze Darstellung
war bis zum Schluß flott und wie aus einem Gusse; wir
würden davon niemand ausnehmen. Es ist dies umso-
mehr anzuerkennen, als es gewiß keine Kleinigkeit war,
die beiden Lustspiele an einem Abende aufzuführen. Das
Publikum, das noch zahlreicher hätte erscheinen können,
unterhielt sich denn auch vorzüglich und lachte nicht mit
seinem Beifall. — Heute Freitagabend findet eine Wieder-
holung von „Sherlock Holmes“ statt, und wünschen wir
hierzu der rührigen Direktion ein ausverkauftes Haus.
Verursacht doch einem Theaterunternehmen nicht nur die
Aufnahme solcher Neuheiten in das Repertoire bedeutende
Opfer an Zeit und ganz besonders an Geld, sondern auch
das Recht der Aufführung für jeden einzelnen Abend ist
mit so hohen Kosten verbunden, daß schon ein gut be-
sehter Saal nötig ist, um auch von einem klingenden Er-
folg für die Direktion sprechen zu können. — Für Sonn-
tag nachmittag ist für unsere Kinder „Jung Siegfried“
und für den Abend die Kneißelsche Originalposse „Bapagenos
Liebesabenteuer“ angesetzt.

— Zum Kampf gegen die Nonne. Über Ver-
suche und Mittel zur Beseitigung der Nonnenplage bring-
t ein Artikel der „Schl.-Zg.“ längere Ausführungen. Der
Artikel weist darauf hin, daß die Nonne in manchen
Gegenden Schlesiens, besonders in Niederschlesien, dieses
Jahr als Falter in großer Zahl aufträte und daß es
naheliege, wenn man eine Raupenplage im nächsten
Jahre vermeiden will, jetzt die Schmetterlinge nach Mög-
lichkeit zu vernichten. Ein oft angewandtes Mittel ist, im
Walde große Feuer anzuzünden und die zahlreich herbei-
fliegenden Nonnen, soweit sie nicht von selbst in die
Flammen stürzen, mit Knütteln usw. hineinanzuschlagen.
Diese Methode bringt aber nur einen Scheinerfolg. Die

herbeifliegenden Tiere sind nämlich fast alle Männchen.
Sie sind den Weibchen an Zahl überlegen, und die an
das Feuer herankommenden sind meist solche, die kein
Weibchen finden konnten; viele von ihnen haben wohl
auch ihren Zweck bereits erfüllt und taumeln mit dem
Rest ihrer Kraft in die Flammen. Ob man nun statt
der altmodischen Scheiterhaufen die modernen Bogenlampen
wählt, bleibt sich gleich. Zwar werden viele Tiere ver-
nichtet, aber nicht die eigentlichen Schädlinge. Das Töten
der Weibchen an den Baumstämmen läßt sich im allge-
meinen nur in beschränkter Höhe ausführen und kann
auch nur dann wirklichen Nutzen bringen, wenn die Weibchen
die Eier noch bei sich tragen. Da aber bei weitem nicht
alle Weibchen in erreichbarer Höhe sitzen, namentlich bei
schönem, ruhigem Wetter, und da außerdem die meisten
Weibchen bereits gelegt haben dürften, ehe sie zur Strecke
gebracht werden können, so darf man auch von dieser
Maßregel nicht viel Erfolg erhoffen. Kann man gegen
die Schmetterlinge nichts ausrichten, so versucht man es
mit den Eiern. Das Sammeln und Vernichten der letzteren
ist bisher bei jedem Massenauftreten der Nonne betrieben
worden und hat den Vorzug, daß man nicht auf eine
kurze Zeit angewiesen ist, sondern den ganzen Herbst und
Winter, ja sogar noch einen Teil des Frühlings zur Ver-
fügung hat. In Rageburgs „Forstinspektorenkunde“, einem
übrigens vorzüglichen Buche, das 1840 erschien, wird das
Sammeln der Eier als das beste Mittel gegen die Nonne
empfohlen. Es ist auch oft mit großem Erfolg angewandt
worden, d. h. man sammelte die Eier in großen Mengen,
es waren aber leider immer noch viel mehr übrig, sodaß
in Wirklichkeit nur ein kleiner Teil gefunden wurde. Rage-
burg gesteht selbst ein, daß ein oder auch zwei Jahre ver-
gehen können, ohne daß man trotz angestrengtester Tätig-
keit einen Erfolg merkt. Länger als drei Jahre aber
dürfte ein nicht ganz ausnahmsweise starker Nonnenfraß
auch dann nicht währen, wenn man keinerlei Gegenmaß-
regeln trifft. Die Eierablage dürfte jetzt beendet sein, so-
daß ein Sammeln und Töten der Falter keinen Zweck
mehr hat.

— Wieder daheim! Das Reisen ist ein herrliches
Vergnügen. Wir lernen Welt und Menschen dabei kennen,
erweitern unsern Gesichtskreis und frischen Leib und Seele,
die in der Treitmühle des Alltagslebens zu ermatten drohten,
wieder einmal gründlich auf. Mag uns aber die Reise
noch so viele Genüsse bieten, einmal kommt doch der Tag,
wo wir uns darnach sehnen, wieder zurückzukehren in das
Liebe, traute Heim, das wir vor Wochen oder Monaten
verließen. Dann vermag uns das Nomadenleben, der
scheinbare Komfort der Hotels und der Reiz fremder
Gegenden nicht mehr zu fesseln. Wir packen unsere Koffer
und in gehobener Stimmung, erfüllt von neuen Eindrücken,
die wir unterwegs gesammelt haben, begeben wir uns auf
dem kürzesten Wege nach Hause. — Endlich, nach langer
Fahrt — die vielleicht durch mehrstündige Unterbrechungen
oder wiederholtes Umsteigen nicht gerade allzu angenehm
war, hält der Zug und der Name unseres Heimatsortes
klingt — obgleich von den rauhen Rehlen der Schaffner
ausgerufen — wie Musik an unser Ohr. Sehnsuchts-
besfügelt eilen wir der Wohnung zu. Wie lieb und ver-
traut uns die wohlbekanntesten Straßen und Plätze anmuten
und wie rasch wir uns wieder heimisch in ihnen fühlen!
Als wenn wir gar nicht fort gewesen wären. Do und
dort haben wir schon ein bekanntes Gesicht gesehen, der
hat uns zugewinkt, jener einen freundlichen Gruß zugerufen.
Es ist, als wollten uns alle sagen: „Gut, daß du wieder
da bist!“ Den Höhepunkt des behaglichen Zuhausegefühls

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 12 Pfg., solche
aus unserer Amtshaupt-
mannschaft mit 10 Pfg.
die Spaltzeile oder deren
Raum berechnet. — Zei-
tellarische und kompli-
zierte Inserate mit ent-
sprechendem Aufschlag. —
Eingeliefert, im redaktio-
nellen Teile, die Spaltzei-
le 20 Pfg.